

VIII.

Anwendung meines Schulsystems
auf Mädchenschulen.

Die Erziehung der Töchter ist für die menschliche Gesellschaft ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit. Er ist wichtig schon an und für sich selbst. Erwägen wir aber noch dazu, daß viele tausend unserer Weiber auf dem Lande aus Mangel an einer religiösen und sorgfältigen Erziehung, durch welche ihre Gemüther gegen die ersten Reize der Verführung geschützt und gestärkt werden sollten, jedem Laster preisgegeben sind: so muß uns die über alle Maassen große Wichtigkeit dieses Punktes noch augenscheinlicher einleuchten. Ich bin völlig davon überzeugt, daß ein großer Theil des aufwachsenden Geschlechts seine schlechten Sitten dem moralischen Verderben seiner Eltern zu verdanken hat: mit innigem Leidwesen habe ich es bemerkt, daß insbesondre die Mütter nicht gethan haben,

was sie hätten thun sollen. Eine Mutter ist ein häusliches Wesen und hat als solches einen doppelten Einfluß: auf den Vater, und auf die Kinder. Die Unmündigen beyderley Geschlechts sind der Mutter anvertraut. Sie nehmen von der Mutter gute oder schlechte Grundsätze an, sobald ihre Vernunft zu erwachen beginnt. Wenn nun eine so große Menge von Weibern heut zu Tage in Lastern und Sittenverderbniß aufgewachsen ist, ist es dann ein Wunder, wenn sich das Verderben auf ihre Abkömmlinge fortpflanzt? Sieht es auffer einer religiösen und sorgfältigen Erziehung irgend ein Mittel, das weibliche Geschlecht zu verbessern und ihm die gebührende Würde wiederzugeben? Bleiben nicht die Töchter der Armen durchgängig ohne allen, oder doch wenigstens ohne allen guten Unterricht? Setzt sie ihre Erziehung wohl in den Stand, den Beruf, der ihnen in der menschlichen Gesellschaft angewiesen ist, auszufüllen? Sind sie gründlich in den heiligen Wahrheiten unserer heiligen Religion unterrichtet? Sind sie zur Tugend und Arbeitsamkeit erzogen oder wurden sie verwahrloset und versäumt? Ist es nicht in den niedern Volksclassen etwas gewöhnliches, daß, wenn auch die Knaben eine ordentliche Erziehung genießen, die Mädchen doch in völliger Unwissenheit erhalten werden? Vergebens suchen wir Früchte auf wildem

Boden; er trägt Dornen und Disteln. Bedarf das weibliche Geschlecht mehr, als das männliche, des Schutzes, so sollte es doch diesen Schutz genießen. Aber ist dies bey der Erziehung der Fall oder nicht? — Zur Antwort laßt euch sagen, daß — vierzigtausend liederliche Weibsbilder in der Hauptstadt unserer Nation mit einem jämmerlichen Daseyn sich schleppen! Ist Mitleid und Erbarmen in eurem Herzen noch nicht ganz erstorben, so summet auf Mittel, dieses unerträgliche menschliche Elend zu lindern! Die Nation, der Staat, Alle sollten ihre Barmherzigkeit aufbieten, um die traurigen Folgen dieser fürchterlichen Ruchlosigkeit zu heben! Auf die Erziehung und Beschäftigung des weiblichen Geschlechts, als auf ein Mittel, dem Uebel für die Zukunft vorzubeugen, sollten die Augen des ganzen Volks gerichtet seyn. Die Hand der Vorsehung hat uns schon heimgesucht; wir wissen nicht, wie bald sie uns zur gerechten Vergeltung aufs neue heimsuchen wird. Wenn Nationalsünden auch Nationalelend bringen, kann ich dann nicht fragen, ob dieses moralische Verderben, in seinem Ursprung, in seinem Fortgange und in seinem schrecklichen Ende, nicht ein Nationalverderben sey, erzeugt von dem Einen, überschen und geduldet von dem Andern? Kann ich nicht fragen, ob gegen dieses Verderben nur kaltes Mitleid und keine

wirksame Hülfe zu finden sey? Und ist es ein Nationalverderben, was haben wir, wenn wir nicht Buße thun, zu erwarten? Sind nicht die Völker rund um uns her fürchterlich, schrecklich heimgesucht worden? Werden wir nach Verdienst behandelt, so wird vielleicht auch gegen uns das Schwerdt des Zorns gewetzt, oder der glänzende Spieß geschliffen. Darum geziemt es sich für uns, als denkende Menschen und als Christen, abzulassen von unsern Sünden und der Tugend zu leben, zu verbannen unsere Laster und uns der Elenden anzunehmen. Thun wir dies, dann werden wir die Tage der Ruhe und des Glücks für uns verlängern. Wenn wir hierüber recht ernstlich nachdenken, so müssen wir es für unsre heilige Pflicht erkennen, nicht bloß die traurige Lage der Armen zu verbessern, sondern auch durch eine religiöse sorgfältige Erziehung ihrer Jugend, besonders ihrer Töchter, dem Fortgang des Verderbens Einhalt zu thun.

Der Zweck der Erziehung und der Beschäftigung durch Arbeit ist, die Jugend auf ihr künftiges Leben vorzubereiten. Die Erziehung nach dem hier vorgelegten Plane umfaßt alles, was zu diesem Zweck hinführt: thut es aber auch das Getreibe in den gewöhnlichen Schulen? (24)

Zur vollständigen Erziehung des weiblichen Geschlechts gehört: Fertigkeit im Lesen, im Schreiben, und in den Anfangsgründen der Rechenkunst, — dann die Geschicklichkeit, linnene und wollene Kleider zuzuschneiden und verschiedene Arten von Nadelarbeit zu verfertigen, — Bekanntschaft mit den häuslichen Arbeiten der Domestiken, — und gründliche Einsichten in die Wahrheiten des Christenthums. Bey der Erziehung der weiblichen Jugend selbst muß die Praxis mehr berücksichtigt werden, als die Theorie. Doch ist die Theorie keinesweges auszuschließen, weil sie das Fundament der Praxis ist.

Ich habe mit der weiblichen Erziehung nicht sehr viel zu thun gehabt, bis vor Kurzem. Daher habe ich auch nicht sehr viel Erfahrung in diesem Fache gehabt, doch Erfahrung genug, um mich zu überzeugen, daß die Methode des Unterrichts im Lesen, Schreiben, Rechnen &c., die ich mit so glücklichem Erfolge bey Knaben angewendet habe, eben so anwendbar auf Mädchen sey.

In allen Töchterschulen, worin Unterricht und Arbeit vereinigt sind, empfehle ich vornehmlich, einen Theil des Tages ausschließlich dem Lernen zu widmen und dieses durch nichts zu unterbrechen. Man bringt es in einer Sache weit schneller zur Vollkommenheit, wenn man zu Einer Zeit

nur diese einzige Sache mit ungetheil-
ter Aufmerksamkeit treibt, als wenn man
sich durch mehrere verschiedene Gegenstände zer-
streut. Dies gilt nicht bloß von den
Schülern, sondern auch von den Leh-
rern. Wenn eine Schulmeisterin einige Kinder
im Lesen und andre in Handarbeiten zu gleicher
Zeit unterweisen soll, so bleiben immer mehrere
Kinder müßig, weil sie auf die Anweisung der
Lehrerin warten müssen. Wird hingegen die eine
Hälfte des Tages ganz der Handarbeit, und die
andre Hälfte ganz dem Lernen gewidmet, anstatt
Lernen und Arbeiten unter einander zu mischen,
so wird beydes einfacher gemacht, und beydes leich-
ter und schneller gefaßt. 35)

Eine andre empfehlenswerthe Einrichtung besteht
in der doppelten Classification der Kinder; die eine
Classe sey die Lern:Classe, und die andre die
Arbeits: oder Industrie:Classe. Alle Kinder,
welche einerley Arbeit treiben, werden in Eine
Classe vereinigt; und dann wird das Wettersern mit
der Arbeit um den Vorrang, um ein Bild, oder
um irgend eine andre kleine Prämie unter ihnen
angeregt. Diese beyden Arten von Classen, nem-
lich die Lernclasse und Arbeitsclasse, sind hier
durchaus nöthig; beyde Classifications: Systeme sind
gänzlich von einander verschieden, und können in

Praxi nicht mit einander verbunden werden, ohne sich gegenseitig zu widerstreiten. Durch die von mir angegebene Anordnung wird man aber jedes Hinderniß überwinden und den Plan zur Verbindung der Industrie mit dem Unterricht ohne Schwierigkeit und ohne Verwirrung ausführen.

Wenn wir Tausende von Mädchen vorm Verderben zu bewahren wünschen, so kann dies nur durch eine christliche, religiöse Erziehung geschehen. Hiebey müssen aber neue Quellen der Industrie eröffnet werden, und da ist die Frage: wie und auf welche Weise sind diese Quellen der Industrie ausfindig zu machen?

Da weiß ich eine neue Quelle der Industrie, die ich vorzüglich empfehlen kann: *Illuminiren* botanischer und anderer Kupferstiche, — eine Arbeit, die für Mädchen und Weiber paßt und bereits von Einigen mit gutem Erfolg betrieben wird. Diese Arbeit könnte vornehmlich die Mädchen-Comittee³⁶⁾ mit vorzüglichem Erfolge unternehmen und betreiben. Man brauchte nur eine Reihe von lehrreichen Zeichnungen über irgend einen Gegenstand zu entwerfen und drucken zu lassen. Die Abdrücke würden dann den Kindern zum *Illuminiren* gegeben. Geriethen Zeichnung und *Illumination* gut, so würde die Nachfrage darnach stärker werden und zugleich einen neuen für das weibliche Geschlecht

passenden Arbeits- und Erwerbszweig darbieten. Würde der Artikel, bey fernerer Vervollkommnung, gesucht und ins Ausland gebracht, so könnte er wahrscheinlich einigen Hundert, wenn nicht gar einigen tausend Menschen Arbeit und Verdienst geben.

Es ist einleuchtend, daß viele Armen nicht so viel erschwingen können, um ihre Kinder bis zur Vollendung ihres Unterrichts zur Schule zu halten. Man hat deshalb in Industrieschulen vorzüglich darnach zu streben, daß man die Kinder in den Stand setze, soviel Geld zu verdienen, als nöthig ist, um die Schwierigkeit, die in der Armuth ihrer Eltern liegt, zu beseitigen. Geschieht dies, dann können diese ihre Kinder bis zur Vollendung ihres Unterrichts zur Schule schicken, bis zu der Zeit, da sie sich Geschicklichkeit im Arbeiten, die ihnen in ihr künftiges Leben hinein folgen wird, erworben haben und in häusliche oder andere ehrbare Geschäfte treten können.

Ich glaube, daß Kinder in Industrieschulen bisweilen zu viel verdienen. Die Begierde, Geld zu verdienen, verleitet leicht zur Vernachlässigung anderer Gegenstände, die für das aufwachsende Geschlecht von weit größerer Wichtigkeit sind. Wenn Kinder viel Geld verdienen, so sollte dieses nicht ihrer willkührlichen

Verwendung überlassen bleiben, und eben so wenig ihren Eltern, die es vermuthlich in einem Bierhause verzehren würden. Lieber sollte man den Kindern wöchentlich oder zu irgend sonst einer festgesetzten Zeit eine bestimmte Summe geben, und den Ueberschuß von dem Gewinste eines jeden Kindes sollte man sicher unterbringen, um davon seine Kleider anzuschaffen, sein Lehrgeld an den Meister zu bezahlen, bey seiner Verheyrathung die Ausstattung zu besorgen &c. &c. So würde der Zweck dieser empfehlenswerthen Einrichtung erreicht, und manchem Uebel, welches jetzt drückt, würde dadurch abgeholfen.

Ein anderer Gegenstand, der in Industrieschulen berücksichtigt zu werden verdient, ist der Gartenbau. Er erfordert nur ein kleines Capital. Die Zinsen sind groß. Er macht die Jugend zu Garten- und Feldarbeiten geschickt. Er stößt den Kindern beiderley Geschlechts Liebe zum ländlichen und häuslichen Leben ein. Sie erwerben sich dadurch Kenntnisse, die ihnen späterhin, bey der Wartung ihrer eigenen Gärten, sehr zu statten kommen. Der Gartenbau gewährt dem Landmann in seinen Nebenstunden, die sonst unbenuzt verlohren gehen würden, eine angenehme und nützliche Beschäftigung.

Wöchten doch alle unsre Landleute alle ihre Nebenstunden so nützlich und so angenehm anzu-

wenden wissen und gewohnt seyn! Unfre Mädchen sollten alle ihre Kleider, und auch die Kleider der Knaben und der Mannspersonen, schneiden und fertigstellen können. Sie sollten alle häuslichen Arbeiten erlernen, so daß sie sich nicht bloß Kenntniß davon, sondern auch praktische Geschicklichkeit darin erwürben. Diejenigen, welche dies verstehen, werden ohne Zweifel brauchbare Domestiken und nützliche Weiber werden. 37)

Was ich bisher gesagt habe, gehört zu einer vollständigen Erziehung; Kinder, die hiernach unterrichtet werden, werden fürs Leben gebildet, sie werden einst brauchbare und thätige Mitglieder der Gesellschaft seyn.

Ich habe verschiedene Versuche gesehen, welche mißriethen, weil sich Personen damit befaßten, welche zwar nach ihrer Meynung sie zu vervollkommen suchten, aber die Sache nicht verstanden. Um nicht in diesen nemlichen Fehler zu verfallen, theile ich hier einen Brief, den ich empfangen habe, wörtlich mit. Ich rücke diesen Aufsatz bloß darum hier ein, weil er Mittel angiebt, wie man 50,000 Kinder beschäftigen kann, so daß diese ihren Lebensunterhalt erwerben und zugleich nützlichen Unterricht erhalten können.

„Den Freunden armer Mädchen!“

„Mit Vergnügen nehme ich das freundliche Anerbieten meines Freundes Hrn. Joseph Lancaster, an, meine Gedanken über das Strohspalten, als einen Erwerbzweig für das weibliche Geschlecht, in seiner pädagogischen Schrift niederzulegen. Von meinem Freunde kann man sagen, er treibe das Erziehungswesen en gros; ich werde mich hoffentlich eines eben so glücklichen Erfolges erfreuen können, wenn ich einen Gegenstand der Industrie und Materialien zur Verarbeitung anweise. Ich kann dreist behaupten, daß der Verbrauch des besagten Artikels 50000 Kindern, bey einer ordentlichen Einrichtung, volle Beschäftigung gewährt. Gewiß ist dies keine Kleinigkeit, wenn fast in jedem Distrikte von England Arbeit ein so großes Bedürfniß für sie ist. Es liegt mir deshalb ganz besonders am Herzen, die Vortheile bemerklich zu machen, die daraus entstehen werden, wenn wir diesen Erwerbzweig in Flor bringen und unserer eigenen Gegend zuwenden; und das um so mehr, da ich völlig überzeugt bin, daß Mancher die Neigung und das Vermögen hat, Gutes zu thun, und nur nicht weiß, was für eine Richtung er seiner Wohlthätigkeit geben soll, wodurch denn sein guter Wille nur gar zu oft unkräftig wird. Und hier muß ich es denn bedauern, daß eine Gesellschaft, welche jetzt besteht und eine sehr große Thätigkeit beweiset, noch nicht allgemeiner bekannt ist; ich meyne die „Gesellschaft zur Verbesserung des Zustandes und zur

Beförderung der Wohlfarth der Armen.“ 38) Würden ihre Nachrichten häufiger gelesen, so würde dies viel Segen für die Nation und folglich auch viel Glück für die Individuen zur Folge haben; denn ihre Bemühungen zeichnen sich durch ächte Liebe aus. Ein sehr thätiges und menschenfreundliches Mitglied dieser Gesellschaft, Herr Thomas Bernard Esq., bemerkt in seiner Epistel an den Lord Bischof von Durham, die vor dem dritten Bande jener Nachrichten als Einleitung steht, sehr schön, es scheine Absicht der Vorsehung zu seyn, daß die Menschen, um die Ordnung in der moralischen Welt, so wie die Schönheit und Fruchtbarkeit der physischen Welt zu erhalten, ihre Kräfte aufbieten und anstrengen sollen. Vergebens bemühen wir uns, ein System des Ackerbaues zu erfinden, welches sich selbst ausführt ohne die Arbeit des Ackermanns; vergebens ersinnen wir ein System zur Versorgung der Armen, wodurch die Armen ohne die Hülfe der Reichern wirklich versorgt werden.“

„Von dieser Gesellschaft aufgefordert habe ich ein Commissions-Waarenlager zum Verkauf des geplätteten Strohs unter der Firma Corston und Shackle in Ludgate Hill errichtet. Die Gesellschaft hat auf eigene Kosten neunhundert Pfund Sterling auf dem Comtoir Sun Fire assicurirt. Proben kann man erhalten, wenn man sich ans Waarenlager wendet. Auch hat die Gesellschaft eine deutliche und kurzgefaßte Nachricht vom Bleichen und Plätten des Strohs herausgegeben, die bey Hatchard in Piccadilly zu haben ist. Das geplättete Stroh, welches ich bereits verkauft habe, hat bey den ersten Versuchen für jedes Bündel nicht weniger als 2 Schillings 6 Pence abgeworfen. Da ich mich bey meinen Berechnungen auf diesen Preis beschränkt habe, so ist es einleuchtend, daß

ich den Preis der Waare nicht zu hoch angeschlagen; sind einmal Verbesserungen gemacht, so ist sie mehr werth. Hoffentlich wird man mich nun nicht so verstehen, als wünschte ich den Armen die Vortheile zu entziehen, die sie bereits von dieser Manufaktur genießen. Ich wünsche nur, und das von Herzen, daß dieser Erwerb unserer Gegend fortdauernd und sicher verbleiben möchte, und ich bin überzeugt, daß dieses nur dann geschehen kann, wenn man diese Manufaktur zu einer Arbeit für unsere Kinder macht. Diese Industrie ist ganz besonders für Kinder geeignet, vornehmlich in dem Alter, wo sie am meisten derselben bedürfen, von 7 bis 15 Jahren. Die Vortheile dabon werden sich vermehren, und der jetzige hohe Preis des Artikels wird fallen. Ist dies nicht der Fall, so fürchte ich, wird uns dieser Erwerbzweig gänzlich verloren gehen und andern Gegenden zu Theil werden. Dort wird dann der niedrige Preis anlocken, und auf unsre Märkte wird man aus jenen fremden Gegenden den Artikel bringen, während es hier unsern armen Kindern an Arbeit fehlt, und während wir in Hinsicht der Qualität der Waare unsers Gleichen nicht haben. Wir finden schon jetzt, daß das, was bis jetzt in das Zollhaus gekommen ist, 420 Kindern 9 Monate lang Arbeit gegeben und zu 2 Schillings 6 Pence per Bündel eine Summe von 1893 Pfund Sterling betragen haben würde, wenn die Abgabe nur 80 Pfund Sterling, $\frac{1}{4}$ Penny für den Bündel betrug."

„Da die genannte Gesellschaft mit mir so ganz einerley Meynung ist, so wird man mich entschuldigen, wenn ich hier aus ihren Berichten eine Stelle anführe; es ist eine Stelle aus einem Briefe des Hrn. Montague Burgoyne an die Mitglieder der Societät. Er sagt so: „Der

Mangel an Arbeit ist eine Hauptursache der Zügellosigkeit in den niedern Ständen, wo die mehresten Kinder, besonders die Mädchen, in dieser Periode nicht bloß ohne die gehörige Beschäftigung bleiben, sondern auch gar nicht darauf ausgehen, sich zum Dienen geschickt zu machen. Die Erfindung und Verbesserung der Maschinen hat jetzt dem Spinnen aus freyer Hand beymahe ein Ende gemacht; das Fäten und Steinelesen gewähret bloß für einen Theil des Jahres Beschäftigung; für die übrige Zeit des Jahres bleibt Stehlen und Fäuneausreißen übrig. Wir mögen nun auf das allgemeine Beste, oder auf die Wohlfahrt der Armen, oder auf das wahre Interesse derer, die für die Armen sorgen, Rücksicht nehmen, wir müssen uns verpflichtet und gedrungen fühlen, die unter uns aufwachsende Generation in den Stand zu setzen, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, und dadurch dem schrecklichen Sittenverderbniß zu entgehen, welches sie ohne Rettung ins Verderben stürzt, und alle Ordnung, alles Regiment aufhebt. Was für ein schöner annuthiger Anblick würde es für jeden Menschenfreund seyn, in seiner Gegend ein Tausend Landschulen errichtet und zerstreut liegen zu sehen, welche die Inschrift hätten: „Zur Ehre Gottes und zum Besten armer Kinder — eine Industrie- und Lehr-Schule — offen für die Besuche des Menschenfreundes.“ Es brauchen keine kostbare Gebäude darum errichtet zu werden; man braucht darum nicht mehrere kostbare Maschinen zu verfertigen und in Reparatur zu erhalten; es gehört kein mechanisches Genie eines Schreiners dazu, um die Maschinen in Bewegung zu setzen: nur 500,000 Spindeln und Spulen, zur Verarbeitung des Halms, auf dem uns Gottes Güte unsre Nahrung darbeut. Die Schönheit und der bleibende Vor-

theil hievon besteht darin, daß dann frühe die kleinen Finger der Jugend zur Arbeit abgerichtet und daß die Kinder für sich und für Andre mehr werth werden; und will man auch die Wirkungen, die sich inskünftige hieraus entwickeln, ins Auge fassen, so sind diese wahrlich noch größer: eine betriebsame Mutter kann ihre Kinder nicht in Müßiggang aufziehen. — Durch solche Vorkehrungen würden wir unsre Armen zur Ordnung, Reinlichkeit und Betriebsamkeit erziehen; die Früchte hievon würden sie ernähren, bis sie zum Dienen tauglich sind, und der Grund zu ihrer künftigen Würde und Brauchbarkeit in der bürgerlichen Gesellschaft wäre alsdann gelegt. Wie glücklich würde ich seyn, wenn ich allen unabhängigen Menschen in dieser Gegend diesen Punkt recht nachdrücklich ans Herz legen könnte! Doch ich schweige davon. Ich hoffe nur, daß in Keinem unter ihnen je, wenn er einem armen Kinde vorbey geht, der drückende Gedanke aufsteige, er habe mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die Pflanzen und Blumen in seinem Garten oder mehr Kosten auf das Leibpferd in seinem Stalle verwendet, als auf die Kinder derer, durch deren Arbeit sein Leben so reich an Bequemlichkeiten und Freuden wird!“

„Man wird es hoffentlich nicht anmaaßend finden, wenn ich hier etwas erwähne, was mir vor 25 Jahren begegnete. Ich gieng von Deptford nach Greenwich, als meine Aufmerksamkeit durch die Inschrift gefesselt wurde: „Zur Ehre Gottes und zum Besten armer Kinder“. Ich war noch in süßen Gedanken an die Religiosität des Stifters vertieft, als die Kinder auf einmal einen Lobgesang zum Preise der Gottheit anstimmten. Mein Herz wurde innigst bewegt, und Gott Abste mir ein inbrünstiges Verlangen ein, daß ich ihn einstens auch so möchte ehren können,

Bei allem Wechsel des Schicksals in der folgenden Zeit ist meine Hoffnung selten getrübt worden. Ich wußte selbst nicht, wie sie in Erfüllung gehen sollte; aber ich war versichert, daß die fromme Nührung meines Gemüths von Gott gekommen, und darum wankte ich in meiner Hoffnung nicht. Im Jahr 1798 schlug ich einigen Herren etwas dieser Art vor; aber es schlug fehl. Ich hatte noch nicht lange mit der Verfertigung der Strohhüte zu thun gehabt, als ich mich überzeugte, daß hiedurch meine Wünsche in Erfüllung gehen würden, und jetzt fühle ich mich in einem hohen Grade glücklich, da ich seit drey Jahren zu Fincham in Norfolk eine solche Manufaktur errichtet habe. Es ist mir keine geringe Freude, alle den Seegen zu erblicken, der daraus für dieses und die nahe anliegenden Dörfer, aus welchen die Kinder kommen, entspringen ist. Mit einem halben Duzend Kinder machte ich den Anfang, und jetzt kann ich ungefähr 100 rechnen, alle gesund, reinlich und betriebsam. Nach diesem Versuch bin ich jetzt im Stande, Andern zu zeigen, wie sie es füglich eben so machen können, und ich hege im Geheimen das Vertrauen, daß es gut von statten gehen wird.“

„Man hat es berechnet, daß an diesem Artikel in London jährlich 200,000 Pf. Sterling umgeschlagen werden. Doch ist diese Summe, wie ich gar nicht zweifle, zu gering angeschlagen. Die starke Nachfrage nach diesem Artikel rührt von unserer verbesserten Manier, das Stroh zu spalten, her.“

„Vormals war die Manufaktur auf die benachbarten Graffschaften Bedfordshire und Herts beschränkt, und es wurden nur etwas über hundert Stück Strohhüte, oder, wie sie genannt wurden, Dunstable-Hüte verfertigt: man hielt es nicht der Mühe werth, in diesem Artikel Geschäfte

zu machen und mit einander darin zu wetteifern, bis wir vor etwa fünf Jahren jene Verbesserung der Manufaktur zu Stande gebracht hatten.“

„Ich will annehmen, daß das ganze Land an dem Vortheil, den diese Manufaktur gewährt, gleichen Theil haben solle, und nehme nun die vierzig Grafschaften in England, indem in manchen Distrikten die Kinder weder von dieser, noch von irgend einem andern Industriezweige Vortheil zu ziehen Gelegenheit haben. 50,000 Kinder mit 40 dividirt, giebt für jede Grafschaft 1250. Diese Zahl mit 50 dividirt, giebt 25 Landschulen. Diese mit 40 multiplirt, giebt 1000 Industrie- und Lehr-Schulen, jede von 50 Kindern.“

„Ich würde vorschlagen, daß die Kinder von den 52 jährlichen Wochen nur 36 in diesen Manufakturanstalten arbeiten sollten. Dann bliebe ihnen Zeit genug übrig zum Heumachen, Jäten, Steinauflesen, Hacken und Mehrensammeln, wenn der Bauer sie dazu nach Hause verlangte. Auch sollten sie gehalten seyn, wöchentlich nicht mehr, als Einen Bündel, zu verfertigen, wozu sie täglich nur 3 bis 4 Stunden nöthig hätten. Betreiben sie in dieser Zeit die Arbeit mit Achtsamkeit, und werden sie auf eine zweckmäßige Weise dazu angeleitet, so ist das mehr werth, als wenn sie noch einmal so lange mit Eifertigkeit und Unachtsamkeit arbeiten, und es bleibt ihnen Zeit genug übrig, um Stricken, Nähen und Lesen zu lernen.“

„Hier muß ich noch bemerken, wie sehr die Fortschritte meiner Kinder dadurch befördert werden, daß man sie an der einen Seite der Schule, worin sie das Stroh pläteten, im Lesen unterrichtet. Dieser Umstand gebietet Stille und Aufmerksamkeit, und beschleunigt deshalb die Fortschritte.“

„Von dem Stroh, welches die Kinder in dem ersten Monat plätten, können Kappen für sie selbst gemacht werden. So geringen Werth diese haben, so reichen sie doch den Kindern zum Vergnügen und zur Aufmunterung. Im zweiten Monat wird ihnen 12 Pence für den Bündel bezahlt, nachher, wenn sie bessere Arbeit bringen, 14, 16, 18 bis 20 Pence. So viel bezahle ich, mehr nicht. Das Stroh ist sortirt und gespalten, so daß es gleich verarbeitet werden kann; es wird ihnen in kleinen Parthien übergeben. Ich würde vorschlagen, wöchentlich 10 Pence zurückzuhalten, und dafür Kleider für sie anzuschaffen, welche sie selbst zu verfertigen angeleitet werden müßten. Dies wäre zugleich ein Mittel, sie und ihre Eltern, welche vor der Annahme ihres Kindes in diese Einrichtung willigen müßten, zu einem guten Betragen anzuhalten. Auf diese Weise würde ein Fonds angelegt, und ein oder zwey Jahre nachher könnte man anfangen, von Zeit zu Zeit eine kleine Summe auf Zinsen zu legen, bis sie 14 oder 15 Jahre alt wären, um sie alsdann, wenn sie in Dienst gehen, dabon zu kleiden. Es müßte ihnen aber recht begreiflich gemacht seyn, daß die Auszahlung dieses zurückgelegten Geldes ganz und gar von ihrem Betragen abhänge, und daß sie durch eine schlechte Ausführung desselben, zum Vortheil der Casse und derjenigen Kinder, die es besser verdienen, verlustig werden würden. Da sie sich ihre Kleider durch ihren eigenen Fleiß erwerben müssen, so werden sie auch den geringsten Anschein der Trägheit und eines schlechten Betragens vermeiden. Zeichnen sie sich durch ein gutes Betragen aus, so wird man bey der Wahl der Kleider darauf Rücksicht nehmen. Wird ein Mädchen in einem oder zwey Jahren eine vollkommene Strohplätterin, so nimmt sie wöchentlich regelmäßig 20

Pence mit nach Hause, welches in 36 Wochen 3 Pfund Sterling ausmacht. Sonst haben gute und schlechte Arbeiterinnen ohne Unterschied wöchentlich nur auf 10 Pence Anspruch; dies ist für Kleidung, und beträgt 30 Shillings."

„Man könnte sagen, ich hätte auf Lehrmeister und auf ein Haus für sie keine Rücksicht genommen. Aber meine Absicht war von Anfang an, blos zu zeigen, wie viel Gutes man mit einem unbedeutenden Kostenaufwande stiften könne. Und gewiß sind die angegebenen Kosten wirklich unbedeutend, wenn man sie mit den großen Vortheilen, die daraus hervorgehen, vergleicht. Man hat ganz richtig bemerkt, daß es besser sey, etwas Weniges hinzugeben, um die Industrie aufzumuntern, als Viel hingeben zu müssen, um Müßiggänger zu ernähren. Hoffentlich wird das Beyspiel der Miß Hammond von Westacre (High House, Norfolk) viele Nachfolger finden. Auf ihre Bitte erbaute ihr Vater für sie ein Landhäuschen mit einer Schulstube darin: hier unterweist sie eine Menge von Kindern im Lesen, Nähen, Stricken und Strohpfläthen; ein Theil von dem Erwerb der Kinder wird für sie zurückgelegt, bis sie tüchtig sind, in Dienst zu gehen; alsdann ist sie zugleich bemüht, ihnen Stellen zu besorgen."

„Jetzt ist mir nur noch übrig, einem Jeden zu beweisen, daß die Nachfrage nach dem gepläteten Stroh stark genug sey, und daß ich mit meiner aufgestellten Berechnung dabei bestehen könne. Wenn nach meinem Plane ein Kind wöchentlich nur Einen Bündel verfertigt, so beträgt dies in 9 Monaten 36 Bündel, mit 50,000 multiplicirt, also 1,800,000 Bündel. Angenommen, daß 3 Bündel zu einem Hute gehen, werden hieraus 600,000 Hüte verfertigt. Für die Arbeit verdient jedes Kind 4 Pfund Sterling und 10 Shillings. Diese mit 50,000 multiplicirt, betragen

für die sämmtliche Arbeit in neun Monaten 225,000 Pf. Sterling. Das rohe Material kostet nicht so viel Pence. — Ich möchte fragen: in welchem Verhältnisse stehen nun diese 600,000 Hüte gegen die Anzahl der Frauenzimmer in dieser Stadt, welche sie tragen? Könnte ich sagen, daß in der Hälfte der Häuser in London, in einem Jeden ein Strohhut sey und jährlich nur Ein Hut gekauft werde, so würde dies meine Berechnung schon weit übersteigen. Aus Neugierde zählte ich vor einigen Tagen auf Einer Straße diejenigen, welche Strohhüte verkaufen, und fand ihrer dreyßig. Nun brauchte es in ganz London keine siebenzig Straßen zu geben, wenn überall eben so viele Hutverkäufer wären und ein Jeder täglich nur Einem Hut verkaufte. Aber ich kann leicht nachrechnen, daß jährlich 100,000 Pf. Sterling umgeschlagen werden. Ich will bloß zwanzig von den ansehnlichsten Strohhut-Magazinen in der Stadt auswählen und ihren jährlichen inländischen und ausländischen Absatz auf 5000 Pf. Sterling anschlagen. (Ich bin fest überzeugt, daß Manche beträchtlich viel mehr umschlagen.) Sollte man meynen, ich hätte den Verbrauch in London zu hoch berechnet, so mag man dies davon abziehen. Die 600,000 Strohhüte bringen, zum Fabrikpreise á 15 Shillings, jährlich 450,000 Pf. St. ein; kostet nachher ein Hut von der besten Qualität 30 Shillings, so sind 15 Shillings, wie mir dünkt, ein hübscher Gewinnst. "

„Ich schliese mit einer einzigen Bemerkung. — Man hat mit einer Besorgniß, die nicht ungegründet zu seyn scheint, behauptet, daß die Strohhüte, sobald der Preis so niedrig wäre, von Standespersonen nicht mehr würden getragen werden. Ich bin nicht dieser Meinung. Die Strohhüte werden an Qualität und an den Preisen eben

so verschieden bleiben, wie die Spitzen. Ueberdies habe ich noch einen besondern Grund, warum ich grade das Gegentheil glaube: ich bin versichert, daß es den Frauenzimmern unsers Landes ein Vergnügen mehr machen wird, eine Manufaktur zu unterstützen, welche den armen Kindern ihres Geschlechts so große Vortheile gewährt. Daß diese Vortheile unserm Lande nicht mögen entzogen und daß diese wichtige Angelegenheit von wahren Freunden der Armen zur Sprache gebracht werden möge, das ist mein herzlichster Wunsch.“

Ludgate-Hill den 1sten März 1805.

William Corson.

Ein zweyter eben so wichtiger Artikel sind die Livorner (oder italienische) Frauenzimmer-Ströhüte*), deren Verfertigung jetzt erfunden ist. Ich halte ihn für so wichtig für Industrie-Schulen, daß ich nicht umhin kann, meine Leser näher damit bekannt zu machen. Proben von dieser Manufaktur habe ich mehrere angesehenen Personen gezeigt, die der Meinung waren, daß man zu Livorno schwerlich eine so feine und schöne Sorte

*) Ich weiß, daß in dem Monat April 1804, 224 Pfund Livorner gepflätetes Stroh bey uns eingegangen ist. Wäre es hier fabricirt worden, so hätten 625 Kinder damit beschäftigt werden können. Der Werth des Strohs betrug 217 Pf. St. und der Zoll 120 Pf. Da die Einfuhr dieses fremden Artikels täglich zunimmt, so ist sehr zu wünschen, daß die Regierung zur rechten Zeit die Sperrung dieser Einfuhr in Erwägung ziehen möchte.

J. Lancaster.

bekommen würde, wenn man auch die feinsten und besten aufsuchte.

London den 15. April 1805.

„Mit ausserordentlichem Vergnügen erblicke ich Ihre königliche Majestät als Patronin, und die königlichen Prinzessinnen als Vice-Patroninnen einer Gesellschaft von angesehenen Frauenzimmern, welche sich mit einander vereinigt haben, um Arbeit für arme Mädchen ausfindig zu machen und diese mit Unterricht in Verbindung zu setzen. Es ist unstreitig eines Jeden Pflicht, die edeln Absichten dieser Gesellschaft zu befördern, und da ich nach hinlänglichen Erfahrungen einen neuen Industriezweig fürs Land angeben kann, so bitte ich unterthänigst, dies jenen Damen bekannt zu machen. Ich bin überzeugt, daß dadurch ihrer Menschenfreundlichkeit ein weites Feld werde eröffnet werden. Tragen sie jetzt einen fremden Artikel als modischen Schmuck; wie viel mehr Vergnügen wird es ihnen machen, eine neue Manufaktur zu begünstigen, welche 5000 armen Kindern von 7 bis 17 Jahren eine dem gegenwärtigen Bedürfniß und Verbrauch angemessene Arbeit gewährt! Ich meine das Britisch-Liborno. Es hat mir viel Zeit und viel Aufmerksamkeit gekostet. Und es liegt mir jetzt am Herzen, Nachricht darüber zu ertheilen, um diesen neuen Industriezweig, der dem Lande so viele Vortheile verspricht, zu haben und zu befördern. Es gereicht mir zu keiner geringen Freude, die erste Probe geliefert zu haben, da man zuvor noch nie den Versuch in unserm Lande gemacht, vielmehr geglaubt hat,

daß unser Klima der Erzeugung des rohen Materials ungünstig sey."

"Ich will keinen ausführlichen Plan zur Erwerbung dieser Vortheile vorlegen; auch ist das, was ich zu sagen habe, keine bloß theoretische Spekulation, nein, es gründet sich auf Erfahrung. Die hohe Genehmigung, die es bereits von der wohlloblichen Gesellschaft zur Beförderung der Künste, der Manufakturen und des Handels erhalten hat, überhebt mich der Mühe, Vieles über diesen Punkt zu sagen. Hoffentlich wird dieser Artikel ein erwünschtes Mittel an die Hand geben, um manche Werkstätte in eine Industrie: und Lehr: Schule zu verwandeln, und den armen Kindern Arbeit und Verdienst zu geben. Aus den Einkünften des Zollhauses von den Livornier: Stroh Hüten erhellet, daß, wenn man die Berechnung nach den letzten zehn Jahren macht, bis Weihnachten 1803 in der Regel 80,000 Hüte eingekommen sind: und es ist doch überhaupt anzunehmen, daß alle Artikel, welche dem Zoll unterworfen sind, nicht immer auf diesem rechten Wege einkommen. Man hat berechnet, daß jährlich 50,000 Pfund Sterling in diesem Artikel umgeschlagen worden. Dies würde 5000 Kindern Arbeit geben, und wenn die Damen einmal gewöhnt wären, zwey, drey, vier Guineen für einen Hut zu bezahlen, so müßten leicht 50,000 Kinder am Strohplätten Arbeit haben, und ich muß glauben, daß diese vereinigten Manufakturen auf die Aufmerksamkeit der Regierung einigen Anspruch haben. Ich möchte fragen: ob man einen Industriezweig nennen könne, welcher 60,000 Kindern eine reinliche und gesunde Arbeit verschafft, und durch ihre Arbeit gegen 300,000 Pfund Sterling aufbringt? und das an einem rohen Material von einem vergleichungsweise geringen Werthe. Die erlaubte Ein-

fubr von geplättetem Stroh oder guten Hüten verdient Aufmerksamkeit, wenn sie von unsern eigenen Armen eben so gut verfertigt werden können. Es muß auf jeden Fall dem Lande Vortheil bringen, wenn die unermesslichen Summen, die jährlich auf ausländische Märkte gehen, hier zu Hause im Umlauf gebracht werden.“

„Ich will anzugeben suchen, wie man nach meiner Meynung diesen Artikel unserm Lande auf die Dauer zuwenden, und nicht blos für unsern eigenen Verbrauch sorgen, sondern es auch mit den Italiänern auf fremden Märkten aufnehmen könne. Wir müssen uns nur an dem geringen Preise für unsre Mühe und Arbeit, mit dem wir uns zu begnügen haben, nicht stoßen. Hier ist es ein großer Vortheil, daß Kinder von 7 bis 15 Jahren die Arbeit vollkommen gut verfertigen können.“

„Die Erfahrung lehret mich, daß der Manufakturist die Ausgaben für die Hervorbringung des rohen Materials nicht aufbringen kann: aber das Interesse der Eigenthümer wüster Ländereyen muß bey diesem neuen Agriculturnsystem vorzüglich in Betracht gezogen werden; und dies besteht darin, daß diese Korn säen müssen blos in der Absicht, das Stroh zu erndten. Der Pächter, der gute Ländereyen hat und von dem Getraide leben muß, kann kein Getraide säen, um Stroh zu erndten; wie würde es mit dem Dünger gehen? — Ohne Zweifel wird man einige Arten des Bodens finden, welche ein feineres Stroh und ein Stroh von besserer Farbe hervorbringen werden, als andre; aber ich bin versichert, daß es keine Haide, keine Wüsteney in England giebt, wo das Stroh nicht wachsen würde; es versteht sich, wenn die Saat nicht vom Winde weggeweht wird, ehe sie Wurzel geschlagen hat.“

„Ich habe, um Versuche zu machen, auf der Bagshoter Haide, an einer Stelle, Broomhillhut genannt, ungefehr drey Meilen hinter Staines, drey Morgen Landes mit Roggen besäet. Sollte sich der Boden für diese Getreideart schicken, so wird der menschenfreundliche Eigenthümer dieser Haide gewiß auf alle Weisen den Anbau befördern, wenn sich darin ein Mittel findet, den Armen zu helfen. Und ich kann es ohne Bedenken schon im voraus behaupten, daß die Manufaktur, von welcher hier die Rede ist, in wenigen Jahren, wenn nur der Anbau auf diese Weise begünstigt wird, für viermal mehr Menschen, als ich angegeben habe, Arbeit verschaffen werde.“

„Das Resultat meines Versuchs ist dieses: Ein Morgen Landes gab 40 Hüte; um 80,000 Hüte zu verfertigen, müßte man also 2000 Morgen Landes haben. Ein Morgen giebt 100 Kindern auf eine Woche Arbeit; ihren wöchentlichen Verdienst zu 3 Shilling angeschlagen, giebt der Morgen 15 Pfund Sterling (der Manufakturist kann dies zahlen); 2000 Morgen (jetzt noch unfruchtbares Landes), mit 15 multiplicirt, geben also 30,000 Pfund Sterling und dem wüsten Acker wird Blüthe und Frucht entlockt. — So können die Italiäner keine Preise mit uns halten; und folglich werden die Vortheile mit dem zu machenden Aufwande im Verhältniß bleiben. In den letzten zwölf Monaten hatte ich über 30 Kinder am Strohpflätten. Um zur Beförderung dieser Industrie aufzumuntern, will ich die Vortheile aufführen, welche das Land von der Einführung und Verbreitung derselben ziehen kann. Zuerst will ich die Ausgaben bemerken, welche ein Edelmann zu bestreiten hat, wenn er seinem Verwalter oder Pächter den Auftrag giebt, so viele Morgen Landes

zu pflügen und mit Roggen zu besäen, als erforderlich sind, um den armen Kindern in seinem Dorfe oder Flecken Arbeit zu geben. Oder wir nehmen an, daß zwey oder drey Flecken an einander gränzen, und daß darin 100 Kinder leben, denen es an Arbeit fehlt: dann müßten, um diesen Kindern auf 40 Wochen Arbeit zu geben, 40 Morgen Landes besäet werden; und sollte jedes Kind wöchentlich 3 Schillings verdienen, so würde die Ausgabe ungefähr diese seyn:

40 Morgen ungebauten Landes zu pflügen,
zu besäen *ic.* per Morgen — 14 Sh. — 28 Pf. St.

4 Scheffel Roggen per Morgen 25 Sh. — 50

Die Halme auszuführen

per Morgen 7 Sh. — 14

Fürs Einfahren per Morgen 4 Sh. — 8

50 Sh. — 100 Pf. St.

Für hundert Kinder Arbeitslohn, wöchent-

lich 3 Schillings, in 40 Wochen — — 600 Pf. St.

Obige Ausgabe hievon abgezogen — — 100

bleibt ein Vortheil von 500 Pf. St."

„Erwägen wir, wie viele Kinder in Zucht- und Arbeitshäusern eingesperrt sind, oder aus Mangel an Arbeit und Verdienst von den Gemeinden wöchentlich mit 3 Schillings unterstützt werden müssen: so muß dieser Vortheil sehr groß erscheinen.“

„Das Getraide muß, wenn es ausgezogen ist, in kleine Bündel gebunden und das darin befindliche Korn gegen eine Tafel oder gegen einen Schemel ausgeschlagen wer-

den, weil man nur einen Theil von der Spitze, die am nächsten an der Aehre sitzt, dazu gebraucht. Dieses Korn muß man den Kindern schenken: dadurch lehrt man sie, alles wohl zu rathe halten und dies ist mehr werth als das Korn selbst.“

„Solche Vortheile, wie diese, dürfen nicht aus den Augen gelassen werden. Der gegenwärtige Verbrauch kann 5000 sieben- bis fünfzehnjährigen Kindern Arbeit geben, und jedes so in Arbeit gesetzte Kind erspart dem Lande in 40 Wochen 12 Pf. St.“

„Ich werde mir zu jeder Zeit eine Freude daraus machen, den Freunden der Jugend über diese Manufaktur, welche unserm Lande so ansehnliche Vortheile anbietet und auf die Wohlfahrt des jetzt aufwachsenden Geschlechts einen so nahen Einfluß hat, jede nöthig erachtete nähere Erläuterung zu geben. Möchten diese großen Vortheile doch nicht übersehen werden, nicht unbeachtet bleiben! Das ist mein herzlichster Wunsch.“ 39)

W. Corston.

IX.

Ueber den Religionsunterricht.

Ein Mensch ohne Religion ist gemeiniglich wenig besser, als das unvernünftige Thier, und oft zeigt er es durch seine Aufführung, daß er noch schlechter